



# 51

## **Mitteilungen**

**mit dem Veranstaltungsprogramm  
bis Dezember 2022**

Soester Gärten II

## **An die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest e. V.**

Sehr geehrte Damen und Herren,

die erste Hälfte des Jahres 2022 konnte der Verein trotz vieler noch bestehender oder neu hinzugekommener Widrigkeiten verhalten optimistisch beginnen. Dass wir den Vortrag von Frau Dr. Krull über die „Verschickungskinder“ von vornherein als Online-Vortrag angeboten haben, wurde verständnisvoll akzeptiert und von weit mehr Menschen wahrgenommen als ins Petrus-Haus gepasst hätten.

Auch unsere Überlegung, in diesem Jahr verstärkt auf Veranstaltungen an der freien Luft zu setzen, scheint die richtige gewesen zu sein. Die Stadt- und Dorfspaziergänge, sowie der Schnadegang wurden und werden gut frequentiert. Zum Thema „Luftschutz im Zweiten Weltkrieg“ mit Besichtigung u.a. der Luftschutzstollen im Wall war die Nachfrage sogar so groß, dass wir an eine Wiederholung denken müssen.

Allerdings blieben nicht alle Veranstaltungen von Verschiebungen verschont. Dazu zählten das „Herrenessen mit Damen“, die Jahresmitgliederversammlung, der „Welttag des Buches“ im neuen Stadtarchiv und zuletzt gar der extrem seltene Fall einer Verschiebung der Wochenendstudienfahrt wegen einer Unwetterwarnung. Wer die Bilder nach den Tornados in Paderborn und Lippstadt gesehen hat, ist sicherlich froh, dass für diese Fahrt ein neuer Termin gefunden wurde. Die Fahrt an die mittlere Lahn unter Leitung von Frau Ilse Maas-Steinhoff und ihrer Schwester, Frau Helma Althöfer, wird nun vom 7.-9. Oktober 2022 stattfinden. Interessenten können sich gerne noch in der Geschäftsstelle Tel. 103-1242 oder unter [info@geschichtsverein-soest.de](mailto:info@geschichtsverein-soest.de) anmelden.

Es ist eine große Freude und Ehre, dass der Verein für westfälische Kirchengeschichte e.V. seine Jubiläumstagung zum 125. Bestehen in Soest, seinem Gründungsort, abhalten wird und wir ihn darin unterstützen können. Die Tagung wird am 23. und 24. September 2022 stattfinden. Alle Vorträge sind öffentlich, und alle Interessierte sind herzlich dazu eingeladen.

Die „Mitteilungen“ des vorigen Jahres haben eine so positive Resonanz erfahren, dass wir uns entschlossen haben, das Thema „Soester Gärten“ nochmal aufzugreifen. In dieser Ausgabe reflektiert Dr. Bärbel Cöppicus-Wex über die Kulturgeschichte von Kleinarchitektur – vulgo: „Teehäuschen“ – in Soester Gärten, von denen im Lauf der Zeit immer weniger zu finden sind. Gleichwohl ist ein solches Soester Gartenhäuschen sogar auf einem Gemälde des expressionistischen Malers Christian Rohlf's zu sehen.

Unser Mitglied, Herr Wilfried Vollmar, unermüdlich mit seiner Kamera in Soest unterwegs, hat die spannende Geschichte des Soester Stadtparks und der darin

befindlichen Gaststätte zusammengetragen, die inzwischen aufwändig restauriert und wieder eröffnet wurde.

Zum Schluss findet sich von Hans A. Peters ein Nachruf auf die im vorigen Jahr verstorbene Verlegerin Ingelore Hagel, die jahrzehntelang das kulturelle Leben der Stadt Soest begleitet hat und vor allem unserem Verein bei seinen Publikationen stets eine verlässliche und besonders kompetente Partnerin war.

Herzliche Grüße,  
Günter Kükenshöner

## Beschauliche Entgrenzung: Zur kulturhistorischen Dimension der Soester Gartenhäuser

Im Frühling 1905 trafen sich Christian Rohlfs und Emil Nolde in Soest. Beide waren durch ihren Mäzen, den Unternehmer und Kunstsammler Karl Ernst Osthaus, zu diesem Besuch angeregt worden. Die alte Stadt mit ihren Türmen, Fachwerkhäusern, engen Gassen, Mauern und Gärten sollte ihnen gleichsam als Inspirationsquelle und Anregung für ihre eigenen Arbeiten dienen.

Emil Nolde erinnert sich in seiner Autobiografie „Jahre der Kämpfe“ lebhaft an diese Begegnung. Er, der sich mit Soest so gar nicht anfreunden konnte und nur auf Anraten seines Gönners Osthaus hier noch ausharrte, notierte mit einem Anflug von Neid: „Im zweiten Frühling während unserer letzten Wochen kam Christian Rohlfs von Hagen herüber, tatenfreudig, sogleich arbeitend, zeichnend und malend im Hühnerhof und im Garten“.

Die beiden Künstler waren Mieter in der Paulistraße 12 bei Klara Schumacher, die neben dem Haus auch einen großen Garten ihr Eigen nannte. Rohlfs fand in diesem begrenzten Refugium mit Garten, Hühnerhof und Gartenhaus ausreichend „Material“ für seine Arbeiten. Während Nolde durch die Gassen der Stadt streifte und sich „nicht zurecht [fand]“, setzte Rohlfs die Anregungen durch die französischen Impressionisten und Expressionisten, die er in Hagen bei Osthaus gesehen hatte, in einen eigenständigen künstlerischen Ausdruck um. Er schuf vornehmlich und in schneller Folge zahlreiche Skizzen und Zeichnungen. Große Formate entstanden 1905 dabei nicht, aber ein kleines expressionistisches Meisterwerk, das heute in der Sammlung Thyssen-Bornemisza in Madrid hängt. Mit dem Ölgemälde, das den unauffälligen Titel „Garten in Soest“ trägt, verewigte Rohlfs den Garten und das zugehörige Gartenhaus von Klara Schumacher in der Paulistraße 12.



Christian Rohlfs: Garten in Soest, 1905, Öl auf Leinwand, H: 68 cm B: 96 cm © Museo Nacional Thyssen-Bornemisza, Madrid

Mit schnellem Pinselstrich setzte er den weitläufigen Garten mit seinen Gemüsebeeten, Rabatten, Hecken und Bäumen in Szene. Die Farbpalette reichte von Blaugrau über ein breites Spektrum von Grün- zu Erdtönen in Ocker und hellem Sepia. Der Farbauftrag wirkt skizzenhaft, flüchtig. Die Grundierung ist zwischen den einzelnen Pinselstrichen zu sehen, die ihrerseits die Gegenstände nur grob umreißen. Dennoch

entsteht das Bild eines geschlossenen, harmonisch komponierten Gartens, der Ruhe, Leichtigkeit und bei aller Kultiviertheit Naturnähe ausstrahlt. Das im rechten Bildhintergrund nur mit dem Giebel sichtbare, vor hohen Bäumen hell leuchtende Gartenhaus verstärkt diesen Gesamteindruck eines gleichermaßen entgrenzten und eingehegten Raumes.

Mit dem Gartenidyll seiner Vermieterin setzte Rohlfs einen für Soest typischen Garten in Szene, den es hier zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch zuhauf gab. In den „Mitteilungen“ des letzten Jahres hat Carde H'loch die reiche Gartentradition von Soest an dieser Stelle beschrieben und in ihren Besonderheiten analysiert. Die anregende Lektüre dieses Beitrages ließ in der Autorin den Wunsch reifen, die in den Soester Gärten verbreiteten Kleinarchitekturen, wie Lauben, Garten- und Teehäuser, näher zu betrachten. Schnell erwies sich eine geplante „Bestandsaufnahme“ der noch existierenden Bauten als nicht realisierbar. Hier bedarf es sowohl eines „Langen Atems“ seitens der Autorin als auch der Hilfe von ortskundigen Zuträgern.

Erneut waren es die Ausführungen von Carde H'loch, die dazu anregten, nach den kulturhistorischen Grundlagen und Konnotationen zu fragen, die sich mit den Gartenarchitekturen verbanden, wenn – wie in Soest – ihre Aufstellung offenbar einer längeren Tradition folgte, aber immer dem Ziel diene, den Garten „als erweiterte[n] Wohnraum“ zu nutzen.

### Der Boom der Soester Gartenhäuser im 18. und 19. Jahrhundert

Dabei soll es hier nicht um jene Gartenhäuser und -hütten in reinen Nutzgärten gehen, die der Unterbringung der Gartengeräte bzw. sporadischen Einlagerung der Garten-Ernte dienten. Die noch heute sicht- und begehbaren Luken und Höhlen in der gräftenseitigen Stadtmauer gehen auf ihre derartige Nutzung zurück und zeugen von der Umwandlung der ehemaligen Wehranlagen vor Wall und Mauer in stadtnahe, aber von der Wohnbebauung entfernt liegende Nutzgärten seit Beginn des 18. Jahrhunderts. Zeitgleich entstanden aber auch vermehrt sowohl in den Gräftengärten als auch in den Gärten der Innenstadtlagen Kleinarchitekturen, die einen ausgesprochenen – heute würde man sagen – Freizeit-Charakter besaßen. Sie wurden aus dem Bedürfnis heraus angelegt, den Aufenthalt im Freien bequemer zu machen und ihm eine repräsentative Qualität zu verleihen.

In diesem Zusammenhang überrascht in Soest ein architektonisches Kleinod auf dem Grundstück Marktstraße 2: Hier wurde, umgeben von einem großen Garten, 1727 ein luxuriöses Lusthaus mit Wappenzier über dem zentralen Eingang erbaut. Heute ist der Garten mit seinem alten Baumbestand längst verschwunden. Die elegante Barockarchitektur war in der Zeit ihrer Erbauung ein echter Solitär in Soest,

orientierte es sich in ihrer Anlage und Formensprache doch eindeutig an adelig geprägten Vorbildern, die auch unter Vertretern des städtischen Patriziats ihre Anhänger fanden.

In Soest waren die meisten Gartenhäuser eher kleine Architekturen, was ihrer allgemeinen Beliebtheit aber keinen Abbruch tat. Schwartz betont die in der Regel nur bescheidenen Maße dieser Bauten „auf einer Grundfläche von nur wenigen Quadratmetern“. Es lässt sich jedoch ein variantenreiches Spektrum dieser Gartenhäuschen nachweisen. Architektonisch zeigen sich lokale Bautraditionen und eine große Bereitschaft, bei der Errichtung dieser Architekturen auf die vorgefundene bauliche Situation einzugehen bzw. bereits vorgefundene Architekturen bzw. Bauelemente beim Bau eines Gartenhauses zu integrieren.

So entstanden beispielsweise in den Gärten an der Gräfte zahlreiche baugleiche Teehäuschen in Laubenform. Wann genau sie errichtet wurden, müsste jeweils im Einzelfall geklärt werden. Ihre typische und typenbildende Bauform erhielten sie wegen ihres gemeinsamen Standortes auf den zur Außenseite der ehemaligen Stadtbefestigung gelegenen Grundstücken. Sie waren zum Garten hin geöffnet, in der Regel ohne verschließbare Tür und „saßen“ mit der Rückwand auf der äußeren Gräftenmauer auf. Vom Wall aus betrachtet, wurde die Rückwand dieser Häuschen im unteren Teil von den historischen Resten der ehemaligen Außenmauer gebildet. Wie für die meisten Soester Gartenhäuser gilt auch hier, dass die Wände vorwiegend in Fachwerkbauweise errichtet wurden.

Die Ausführung als Fachwerkbau war auch bei größeren Gartenhäusern verbreitet. Ein sehr schönes Beispiel für ein freistehendes Gartenhaus in Fachwerkbauweise bildet das Teehäuschen im heutigen Bergenthalpark. Es entstand im 18. Jahrhundert. Auf einem aus unregelmäßigen Grünsandsteinen gemauerten Unterbau mit ebenerdig zugänglichem Keller, erhebt sich ein würfelförmiges, rosa verputztes Fachwerkhäuschen mit vierseitigem schiefergedecktem Pyramidendach. Die erhöhte Lage auf dem Unterbau ermöglichte einen guten Ausblick über das weitläufige Gartenareal. Das Gartenhaus besitzt dementsprechend an drei Seiten vergleichsweise große Fenster mit Läden. An der vierten Seite befindet sich die Eingangstür, die über eine gradläufige Freitreppe erreicht wird.

Ein besonders originelles Gartenhaus befand sich im Gräftengarten der Familie Fromme. Es handelte sich um die Übernahme und Umwidmung eines historischen Häuschens aus der Zeit um 1700, das ursprünglich zur Anlage des Jakobi-Tores gehört und den Wachleuten als Wetterschutz gedient hatte. Vermutlich direkt beim Abbruch des alten Stadttores 1820-22 wurde das ehemalige Wachhäuschen in den Frommeschen Garten an der Nötten-Jacobi-Gräfte versetzt und fortan als Teehäuschen genutzt. Nach den Angaben von Schwartz war auch dieses Häuschen mit dem barock geschweiftem Pyramidendach in Fachwerkbauweise errichtet, die Wände

außen mit Holz verschalt. Die Grundmauern eines alten Stadtturmes dienten dem Gebäude am neuen Standort als Unterbau, sodass es seinen Besuchern – ebenso wie das Teehaus im Bergenthalpark – einen erhöhten Aussichtspunkt bieten konnte.

Bei den hier beschriebenen Gartenhäusern handelt es sich lediglich um eine exemplarische Auswahl. Schwartz geht seit dem Barockzeitalter von einer „Fülle“ dieser Kleinarchitekturen aus, so dass man von einem regelrechten Bau-Boom kleiner Garten-Häuser in Soest sprechen kann. Im Folgenden soll die kulturgeschichtliche Dimension dieser allgemeinen Lust an den kleinen Gartenrefugien schlaglichtartig umrissen werden. Dabei geht es vor allem um die sukzessive ideelle Umdeutung der einem adeligen Repräsentationsbedürfnis entsprechenden Lust- und Teehäuser in barocken Garten- und Parkanlagen. Diese waren die unmittelbaren Vorbilder für die kleineren, einem bescheideneren Lebensstil angepassten Häuschen und Lauben in den schlichten Bürgergärten. Die „Verbürgerlichung“ dieser Gartenarchitekturen war die unbedingte Voraussetzung für ihre allgemeine Beliebtheit.

#### Vom „französischen“ Barockgarten zum „englischen“ Landschaftsgarten

Wesentliche Voraussetzung für die veränderte Wahrnehmung der Garten- und Teehäuser war die aufgeklärte Kritik an der adeligen Repräsentationskultur. Im Garten- und Landschaftsbau bedeutete dies schließlich das Ende der Barockgärten mit ihren symmetrischen Anlagen, den stern- oder schachbrettartig verlaufenden Wegen und ihren von gleichförmig getrimmten Hecken- und Buschreihen gesäumten Beeten. Der barocke „französische“ Gartentypus symbolisierte – wie Allongeperücke, Reifrock und Schminke – die politische Ordnung des Absolutismus. Er wurde nun abgelöst vom „englischen“ Landschaftsgarten, der sich – nicht weniger artifizell gestaltet wie seine „französischen“ Vorläufer – idealtypisch an der Natur orientierte. Der Garten oder Park wurde zur komponierten Landschaft, die ihren Besuchern und Besucherinnen geistige Erholung, seelische Erbauung und ästhetische Anregung bieten sollte.

Insgesamt verloren die Repräsentationsgepflogenheiten des Adels und ihre dazugehörige Sachkultur zunehmend ihren sozialen und kommunikativen Bezugs- und Bedeutungsrahmen. In dem Maße, wie aufgeklärt-bürgerlich und egalitär-individualistisch geprägte Vorstellungen mit der feudal-ständischen Gesellschaftsordnung in Konkurrenz traten, verloren adelige Kommunikations- und Repräsentationsstrategien ihre politische und soziokulturelle Relevanz.

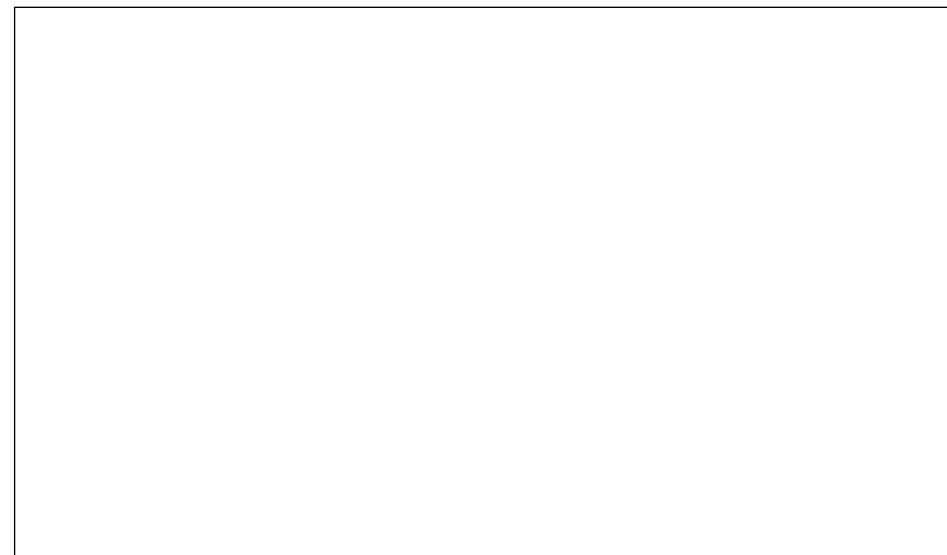
Dementsprechend wurden auch die „Lust-Häuser“ und die zugehörigen „Lust-Gärten“ Gegenstand der aufgeklärten Kritik. In Zedlers Konversationslexikon von 1735 werden unter „Garten-Hauß“ ausschließlich Gewächshäuser und Orangerien abge-

handelt. Diese kostspieligen Anlagen für die Überwinterung von Pflanzen aus südlichen Regionen waren fester Bestandteil barocker Gartenanlagen. Die aufgeklärten Gartenexperten des „Zedlers“ hatten diese speziellen Nutz- und Repräsentationsgärten adeliger Provenienz vor Augen, wenn sie in mehreren Artikeln zwischen dem vernünftigen, eben auf den Ertrag ausgerichteten Gebrauch dieser Gärten und ihre für obsolet erachtete elitäre Repräsentationsfunktion unterschieden. Das für letztere Funktion unverzichtbare „Lust-Hauß“ wird noch neutral als „ein von Laten, Bretern oder Mauersteinen zusammengesetztes Hauß, dass in einem Garten zu desto vergnüglicheren und bequemeren Gebrauch [...] selbst dienet“, definiert. In dem folgenden, breit angelegten Artikel zum „Lust-Garten“ wurden dann aber sämtliche „Garten-Zierrathen und Magnificentzen“, darunter neben Springbrunnen, Wasserspielen und Skulpturen auch jene „massiv-gebauete Garten-Häuser“, als „unnützlich“ abqualifiziert. All dies – so das unmissverständliche Urteil des „Zedlers“ – könne man „in den Gärten gar wohl entbehren [...], es müs[s]te denn einer das Geld überflüssig haben“.

#### Der Deutschen liebstes Gartenhaus

Hier wird deutlich, dass dem „Zedler“ bei seinen Ausführungen die adeligen Barockgärten vor Augen standen, die bereits im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts nicht mehr „auf der Höhe der Zeit“ erschienen. Im weiteren Verlauf des Jahrhunderts setzt sich der englische Landschaftsgarten als zeitgemäße Form der Gartengestaltung durch. Im Gegensatz zu den meisten Vorbildern aus England wurden die neuartigen Landschaftsgärten im deutschsprachigen Raum zudem öffentlich zugänglich gemacht. Im Laufe des 18. Jahrhunderts öffneten sich der Berliner Tiergarten, der Wiener Prater, die Wörlitzer Anlagen und schließlich auch der Weimarer Park dem bürgerlichen Publikum. Im naturnah gestalteten Park und Garten sollten sich die Menschen idealerweise unabhängig von ihrer Standeszugehörigkeit frei, gleichberechtigt und unverkrampft begegnen können.

In Deutschland war es Goethe, der die neuen Landschaftsgestaltungen nach englischem Vorbild geradezu als Ausdruck und Hort „republikanischer“ Gesinnung idealisierte und maßgeblich zu ihrer Popularisierung beitrug. Im Weimarer Landschaftspark an der Ilm erwarb er schließlich mit Unterstützung „seines“ Herzogs jenes Gartenhaus, in dem er sich seine persönlichen Auszeiten von der großen Welt und ihren Anforderungen an Habitus und Benehmen gönnte, Geliebte und uneheliches Kind eingeschlossen.



*Goethes Gartenhaus. Postkarte von 1905. Verlag Hermann Grosse, Weimar (Foto: Privatbesitz).*

Als Bildmotiv wurde Goethes Gartenhaus noch zu Lebzeiten seines Besitzers außerordentlich populär und erfuhr massenhafte Verbreitung. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wurde es fortgesetzt gezeichnet, gestochen und schließlich fotografiert, um Eingang in die Haushalte des Bildungsbürgertums zu finden. „Goethes Gartenhaus“ wurde zu einem festen Begriff, das Haus mit seinem prominenten Besitzer berühmt. Die schlichte Architektur wurde innerhalb kürzester Zeit zur Ikone der Goetheverehrung und zum Inbegriff der bürgerlichen Sehnsucht nach einem Ort, der ein Dasein jenseits gesellschaftlicher Konventionen ermöglichte – zumindest sporadisch. Die im Goethe'schen Gartenhaus ostentativ gepflegten ungezwungenen Umgangsformen standen im Gegensatz zum sonstigen schicklichen gesellschaftlichen Habitus. Mit dem Abbild des Gartenhauses schlechthin konnte sich der deutsche Bildungsbürger diese idealisierte Gegenwelt ins Heim holen und bei Bedarf vergegenwärtigen.

## Der romantische Blick aus der Gartenlaube

Der Garten, als Abbild der Natur verstanden, wurde erst durch das Gartenhaus – mochte es noch so bescheiden in Ausmaßen und Ausstattung sein – zum Refugium für das Individuum, das zunehmend den Wunsch nach Rückzug und Ausbruch aus dem Alltag mit seinen komplexen, auf Rationalität und Triebbeherrschung basierenden Anforderungen verspürte.

Im Schutz des Gartenhauses genießt das Individuum die Natur gleichsam sublimiert, darf ganz einfach Mensch sein, seinen Sehnsüchten und Wünschen nachhängen. Es ist nur folgerichtig, dass hier der Ort ist, an dem der Mensch empfänglich wird für die großen Gefühle und Empfindungen und in die Lage versetzt wird, unberührt vom Alltäglichen über das Ob und Wie einer jenseitigen Welt nachzudenken. Der Garten wird zum symbolischen Ort der Romantik.



*Caspar David Friedrich, Abendstunde, 1818, Öl auf Leinwand, H: 30,5 cm; B: 22 cm, 1931 durch Brand zerstört (Foto: Georg Jacob Wolf mit der Glaspalast-Künstlerhilfe München (Hrsg.): Verlorene Meisterwerke Deutscher Romantiker, München 1931.)*

Es ist vor allem Caspar David Friedrich, der mit seinen Gartenbildern diese „vermittelnde Transzendenz einer erfahrbaren Gegenwart und einer unwirklichen Ferne“ (Werner Hofmann) zum Thema macht. In seinen Bildern wurde die Natur zum Symbol. In ihnen erschien die dargestellte Umwelt als Spiegel der Welt des Inneren. Individuelle Naturerfahrung standen dabei im Vordergrund. So sind es in der Regel Figuren in halber oder ganzer Rückenansicht, die aus dem Schutzraum laubenartiger Gartenarchitekturen versunken auf idealisierte Naturlandschaften bzw. Kathedralbauten schauen. Bei Caspar David Friedrich bestimmte die Rückenfigur wesentlich Bildgestalt und Symbolgehalt seiner Werke. Jensen bezeichnet ihre Funktion innerhalb der Komposition als „ein weitgehend sinnoffenes Kontemplationsangebot für den Betrachter“. Letzterer wird durch die ihm den Rücken zukehrenden Person förmlich in das Bild gezogen und teilt ihre Perspektive auf das zu Sehende.

Dabei ist Friedrichs Bildästhetik stark vom Englischen Landschaftsgarten beeinflusst. So

kopierte er nicht nur die Motive berühmter Landschaftsgärten, beispielsweise in Kopenhagen und Dresden, sondern er entlieh der Landschaftsarchitektur Ansichten und Regeln, die er auf die Bildkomposition seiner Landschaftsmalerei übertrug.

Friedrichs Gärten sind ideale Paradiese. Die Lauben, aus denen die BetrachterInnen schauen, bilden das schützende Kleinstrefugium für den Blick auf eine Welt des Nicht-Wirklichen.

## Biedermeierliche Gemütlichkeit für Jedermann

Als 1853 unter dem Titel „Die Gartenlaube“ die erste deutschsprachige Familienzeitschrift erschien, konnten sich ihre Begründer, der Redakteur Ferdinand Stolle und der Verleger Ernst Keil, darauf verlassen, dass allein schon der Titel bei ihren potentiellen LeserInnen und AbonentInnen ebenso wohlige wie anregende Gefühle weckte.

Mit der Vorstellung einer „Gartenlaube“ oder eines kleinen Gartenhauses ausschließlich zum Vergnügen ihrer Benutzer errichtet, verbanden sich nun unverbrüchlich jene kulturhistorischen Konnotationen, deren Entstehung hier in aller Kürze skizziert wurden. Stolle und Keil konnten sich darauf verlassen, dass sie derart Allgemeingut geworden waren, dass sie auf der Gefühlsebene ihrer avisierten bildungsbürgerlichen Kundschaft abrufbar waren: Mit der Gartenlaube resp. Gartenhaus verbanden sich Gefühle, Erinnerungen und Erwartungen, in denen sich die Sehnsucht nach einem idealen Rückzugsort ausdrückte, an dem der Mensch ausschließlich Mensch sein konnte, frei von Zwängen, Pflichten und Konflikten und solcherart bereit, die weite oder gar die jenseitige Welt geistig zu erfassen.

Ferdinand Stolle als Redakteur und Ernst Keil als Verleger versprachen im Vorwort zum ersten Heft der Gartenlaube ihren LeserInnen, sie wollten sie „anheimeln in unsrer Gartenlaube“. Sie wählten den Begriff der „Gemütlichkeit“, um einerseits Inhalt und Wirkungsabsicht ihres Blattes, andererseits um die innere Verfassung ihrer zukünftigen LeserInnen zu charakterisieren. Noch heute bezeichnet dieses Wort das Behaglich-Bequeme ebenso wie das Intim-Vertraute und das Unkonventionell-Zwanglose. Weitgehend verlorengegangen sind im alltäglichen heutigen Wortgebrauch jene Konnotationen, die sich mit dem Begriff „Gemüt“ verbinden, bezeichnet doch „Gemüt“ die Gesamtheit der geistigen und seelischen Kräfte eines Menschen sowie seine sensitive Empfänglichkeit.

Auch für die varianten- und zahlreichen Lust-, Tee-, Gartenhäuser und Lauben in den Soester Gärten, bildeten diese Traditionen und ihr Eingang in das kollektive Empfinden den ideellen Bezugsrahmen. Als kollektive Motivation für die Errichtung dieser Refugien dürfen sie nicht unterschätzt werden.

Auch wenn den Zeitgenossen nicht in jedem Fall alle kulturellen Konnotationen, die sich mit diesen Rückzugsorten verbanden, bewusst waren, so war die Sehnsucht, sich einen solchen Ort zu schaffen, doch allgemein und seit der Wende vom

18. zum 19. Jahrhundert zunehmend in den bürgerlichen Bevölkerungsschichten verbreitet.

Ein Selbstzeugnis aus dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts lässt die ganze Romantik der Soester Gartenhauskultur noch einmal aufleben. In einem Artikel im Soester Anzeiger von 1970 erinnerte sich Martha Fromme an die Sommer im familieneigenen Garten in der Nötten-Jakobi-Gräfte und widmete dem dort befindlichen, bereits Eingangs beschriebenen Gartenhaus liebevoll-melancholische Erinnerungen:

Mehrere Generationen nutzten das sogenannte „Teehäuschen“: Hier fanden „vergnügli- che Tee- und Kaffeestündchen“ statt, ebenso wie gesellige Treffen bei Mai- bowle „in froher Runde bei abendlichem Nachtigallengesang“.

Besonders bei den Kindern war das kleine ehemalige Wachhäuschen beliebt. In Martha Frommes Erinnerung wird es zu einem geradezu zauberhaften, kindge- rechten und der (Erwachsenen-)Welt weitgehend entrückten Ort: „Das Wachthäus- chen auf dem Hügel am Ende der Gräfte war für uns Kinder besonders anziehend. Wir machten einen Wettlauf, wer zuerst oben auf dem Berge war“. Der Sieger durfte sodann „mit dem Riesenschlüssel die grüne Tür“ zu einem wahren Kinder- paradies öffnen: Nach dem Erklimmen der Wandbänke konnten die Kinder „mit einiger Mühe“ Schiebefenster und Läden öffnen, „so daß Licht, Luft und Sonne hereinströmten“. Im Licht kamen die Wandfresken – „für uns Kinder immer wie- der von neuem Reiz“ – zum Vorschein und „der Herzkirschenbaum [...] streckte seine Zweige mit den reifen Früchten fast bis ins Fenster herein“. Martha Fromme charakterisiert hier ganz treffend das Gartenhaus ihrer Kindheit als „romantischen“ Ort, als Gegenwelt zum Alltag.

Die Geschichte der Soester Gärten und ihrer alten und originellen Kleinarchitek- turen ist – auch dafür steht das Gartenhaus der Familie Fromme – nicht zuletzt eine Verlustgeschichte. Einige dieser kleinen Gebäude gingen bereits im 19. und frühen 20. Jahrhundert durch Abbruch verloren. Wieder andere wurden während des Zweiten Weltkrieges zerstört und Schwartz konstatierte pessimistisch den Stand Mitte der 1950er Jahre mit dem Stoßseufzer: „[...] die noch übrig geblieben- en vermindern sich von Jahr zu Jahr“. Diese Entwicklung setzt sich bis in die heu- tige Zeit fort. Im Zuge der Stadtanierung zwischen 1960 und 1980 änderte sich die Gartenlandschaft der alten Bördestadt nachhaltig. Gärten im Altstadt kern versch- wanden durch Überbauung und mit ihnen auch ihre Kleinarchitekturen. Die Gräften- gärten wurden in eine öffentliche Grünanlage verwandelt. Die vormals privaten Gar- tenhäuser wurden dabei als überflüssig bzw. störend erachtet und abgerissen bzw. gezielt als „Feuerwehrrüfung“ abgebrannt. Im März 1970 ging auch das ehemalige Gartenhaus der Familie Fromme in Flammen auf. Martha Frommes Erinnerungen an den Lieblingsplatz ihrer Kindheit waren somit nur noch ein trauriger Nachruf

#### Literaturauswahl:

- Eva Berger: Die Gärten des Adels. Vom barocken Lustgarten zur „englischen“ Ideallandschaft, in: Gerhard Ammerer/Elisabeth Lobenwein/Martin Scheutz (Hg.): Adel im 18. Jahrhundert. Umriss einer sozialen Gruppe in der Krise, Wien 2015 (= Querschnitte 28).
- Hartmut Böhme: Rückenfiguren bei Caspar David Friedrich, in: Giesela Greve: Caspar David Friedrich. Deutungen im Dialog, Tübingen 2006, S. 49-94.
- Adrian Buttlar: Der Landschaftsgarten, München 1980.
- Martha Fromme: Soest gab ein Stück Romantik preis, in: Soester Anzeiger vom 14. März 1970.
- Michael Gamper: „Die Natur ist Republikanisch“. Zu den ästhetischen, anthropologischen und politischen Konzepten der deut- schen Gartenliteratur im 18. Jahrhundert, Würzburg 1998.
- Willi Geismeyer: Zur Bedeutung und entwicklungsgeschichtlichen Stellung von Naturgefühl und Landschaftsdarstellung bei Cas- par David Friedrich. Dissertation, Berlin 1966.
- Marc Hirschfeld: Das ist das Haus vom Nikolaus: Die Geschichte des Walmdachhauses als Urform und Idealtyp. Dissertation zur Erlangung des akademischen Doctor philosophiae (Dr. phil.) vorgelegt an der Philosophischen Fakultät der Martin-Luther-Uni- versität Halle-Wittenberg, verteidigt am 04.02.2005 [S. 12f.], <http://sundoc.bibliothek.uni-halle.de/diss-online/05/08Ho28/> (zuletzt aufgerufen am 28.07.2022)
- Carde H'loch: Soester Gärten, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest 50 (2021), S. 4-18.
- Werner Hofmann: Caspar David Friedrich. Naturwirklichkeit und Kunstwahrheit, München 2000.
- Jens Christian Jensen: Caspar David Friedrich. Leben und Werk. DuMont Verlag, Köln 1999.
- Michael Niedermeier: Angestammte Landschaften, Mythische Einweihungsräume und Arkadische Liebesgärten, Berlin, Weimar, Zwickau 2017.
- Hubertus Schwartz: Soest in seinen Denkmälern, Bd. 1: Profane Denkmäler, 2. Aufl. Soest 1977.
- Stimmen und Farben. Ein Buch von Soester Kunst, Text- und Bildauswahl von Walter Klemann, Recklinghausen 1974.
- Ferdinand Stolle und Ernst Keil: An unsere Leser und Freunde! [https://de.wikisource.org/wiki/An\\_unsere\\_Freunde\\_und\\_Leser\\_\(Gartenlaube\\_1853\)](https://de.wikisource.org/wiki/An_unsere_Freunde_und_Leser_(Gartenlaube_1853)) (Letzter Aufruf 08.08.2022)
- Hans Wahl: Goethes Gartenhaus, Leipzig o. J.
- Johann Heinrich Zedler: Großes vollständiges Universal-Lexikon. Aller Wissenschaften und Kuenste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden; Bd. 18 (Lo-Lz), Leipzig 1738. <https://www.zedler-lexikon.de/index.html?c=blaettern&id=168294&bandnummer=18&seitenzahl=0644&supplement=0&dateiformat=1%27> (letzter Aufruf 15.08.2022)



## Der Stadtpark in Soest

Eine Ergänzung zu den Filmen von 2022: Teil 1 und Teil 2 Soest – Stadtpark

Eine neue Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Soest macht neugierig.

Soest wächst. Standen Mitte des 19. Jahrhunderts erst wenige Häuser außerhalb der Wälle, waren es 1897 bereits 268. Jedes Jahr kam Neues dazu. Soest muss in dieser Zeit durch Erstellung der Wasserversorgung, der Abwasserkanäle der neuen Betriebe und Ämter wie auch heute noch eine große Baustelle gewesen sein. Die Erweiterung nach Norden und Westen wurde damals bevorzugt. Die schöne Sicht auf Soest von Süden und Osten sollte möglichst unverbaut bleiben. Soest war von der am 1.12. 1899 offiziell eingeweihten Bahnstrecke über die Haar nach Brilon gut zu sehen. In dieser Zeit gewann eine neue Generation des Bürgertums Einfluss und Freizeit, die zu gestalten war.

Im Jahr 1892 entstand das Westfälische Evangelische Predigerseminar in den Gebäuden des Minoritenklosters. Der am 20. Juli 1881 in Paderborn als 2. Pfarrer und ab 1883 als erster Pfarrer dort wirkende Theodor Adolf Nottebohm bekam aus praktischen Überlegungen, wie sie im Aufsatz von Werner Ruschke (Soester Zeitschrift Heft 111 / 1999) beschrieben wurden, als erster Studiendirektor die neue Aufgabe in Soest.

Am 28. Oktober 1899, einen Monat vor der Inbetriebnahme der Bahnstrecke spendete Theodor Nottebohm der Stadt Soest 20 000 Mark zur Anlage eines Stadtparks auf dem 54 Morgen = 137873 qm großen Exerzierplatz in der Osthofenfeldmark. Nottebohm konnte die Mittel aus einer Erbschaft von Vater und Großvater aufbringen. Der Großvater Johann Abraham Nottebohm (1748-1814) besaß einen florierenden Großhandel. Als 15-jähriger erlebte er das Ende des Siebenjährigen Krieges, was den Handel neuen Aufschwung brachte. Außerdem hatte er einen Kupferhammer bei Bielefeld-Brackwede vom Vater Adolf Nottebohm übernommen und war mit der Tochter von Johann Theodor Möller verheiratet. Dieser betrieb den Kupferhammer in Warstein, beschäftigte damals schon 250 Arbeiter und übernahm 1761 auch den Kupferhammer in Brackwede.

Das Haus Kupferhammer in Warstein und der Möller Park in Brackwede zeugen heute noch davon. Einer seiner Söhne, Theodor Adolf Möller verkaufte an Wilhelm Bergenthal, der die Kupferverarbeitung zu Gunsten der Stahlbearbeitung aufgab und in den 1860ern seine Produktion wegen der besseren Verkehrsanbindung nach Soest verlegte. Über Theodors Vater Karl Ludwig (1798-1870) ist weniger bekannt, er lebte als Kaufmann mit eigener Firma in Hamburg, wo auch weitere Verwandte wohnten und wo Theodor Adolf am 28. Oktober 1850 zur Welt kam.

Die Ausschreibung für die Gestaltung des Stadtparks gewann am 10. Mai 1900 der Entwurf der Fa. Hardt & Schmitz aus Düsseldorf, die 30830 Mark inklusive der Teichanlage veranschlagten. Nottebohm erhöhte daraufhin seine Schenkung am 7. Juni 1900 um weitere 10 000 Mark.

Die Arbeiten wurden umgehend begonnen. Ein Dampfpflug pflügte das Gelände 75 cm tief um. Darauf wurden Büsche und Bäume gepflanzt. Diese Arbeiten führte wahrscheinlich die Fa. Ottomeyer aus Detmold aus, die solche Pflüge mit Bedien-Mannschaft anbot.

In einem historischen Film aus „Agrarheute“ ist so eine Arbeit zu sehen. Im Herbst war bereits die Teichanlage mit 2 1/3 Morgen = 5875 qm fertiggestellt.

Am 18. Januar 1901 stiftete Nottebohm weitere 10 010 Mark und 83 Pfennig zur Errichtung eines Hauses für den Parkwächter. Dieser sollte auch in einem angeschlossenen Hallenanbau Erfrischungen anbieten können, aber keine alkoholhaltigen Getränke! Der Park sollte für jedermann kostenfrei für Spaziergänge zur Verfügung stehen. Weitere Baumaßnahmen waren mit Herrn Nottebohm abzusprechen. Im Jahr 1901 wurde das Wegenetz durch das Parkgelände gebaut. Es ist festgehalten, dass die Neuanpflanzungen gut über den Winter gekommen waren.

Nottebohm wurde noch im gleichen Jahr Ehrenbürger der Stadt. Die Straße zwischen Osthofentor und Park und ein Gedenkstein im Park führen seinen Namen.



Gedenkstein im Stadtpark



Theodor Adolf Nottebohm

Er ging vor der Fertigstellung seiner Schenkung am 1.10.1901 als 2. Domprediger und Konsistorialrat nach Magdeburg – Grundgehalt 6 311 Mark. Im Jahr 1904 führte der Weg Nottebohm von Magdeburg nach Breslau. Hier war er bis zum Ruhestand 1925 Generalsuperintendent für Breslau und Oppeln. Er blieb ledig und starb dort am 1.5.1931.



Erst 1903 ging der Antrag für das Haus durch die städtischen Gremien und der Bau im Heimatschutzstil mit Fachwerk und Backstein machte wohl schnell Fortschritte, so dass in diesem Jahr auch die offizielle Eröffnung des Parks stattfand.

#### Die Umgebung vom Stadtparkwächterhaus

Noch 1903 wurde im gleichen Baustil mit dem Bau des Stallgebäudes begonnen, in dem auch eine öffentliche Toilette installiert wurde.

Es gab mehrmals mit der Wasser- und Abwasserversorgung Probleme, da kein Anschluss an das städtische Netz erfolgte und eine 3-Kammer-Klärgrube das Abwasser reinigte, bevor es vermutlich über den Teich in die Schledde floss. 1911 wurde die öffentliche Toilette um einen zweiten Platz erweitert und die emaillierte Schüssel durch ein Porzellanbecken ersetzt.

Ein Stadtplan von 1941 zeigt die Erweiterungsplanung von Soest nach Süden in bisher geschonte Richtungen vor allem durch den Bau der Kasernen. 1934 gab es im Park eine Zusammenkunft der NSKOV, dem Sozialverband der Kriegsopferversorgung des ersten Weltkriegs und weitere Aufmärsche und Veranstaltungen der NS Zeit.

Der Soester Turnverein von 1862 errichtete hier 1946 Tennisplätze, der Tennisklub TC Blau-Weiß fügte 1947 weitere hinzu. Die Kleingartenanlage Ost gehört auch zu den Nachbarn.

Wir wissen auch, dass im Bereich der Minigolfanlage Obstbäume standen, die von den Stadtgärtnern, die das Parkwächterhaus bewohnten, wie z.B. Herrn Reschke gepflegt und abgeerntet wurden. Reschkes Nachfolger wurde 1956 die Familie Sroka.

1968 fällte man die Obstbäume und errichtete auf Antrag zweier Herren aus Neheim-Hüsten eine Minigolfanlage, die nach längerem Stillstand 2005 vom Verein SEN e.V. d.h. vom Soester Entwicklungsnetz und Spendern überholt wurde und nun sommertags in Betrieb ist.

Im Jahr 1968 wurde auch ein Zaun um den Gartenteil des Wirtshauses gezogen, weil nächtliche Heimkehrer von Soest nach Bad Sassendorf die Gartenmöbel im Gelände und im Teich verteilten. Nottebohm wusste, warum es keinen Alkohol geben sollte.

Nachdem schon eine frühere Bierwerbung am Haus abgelehnt wurde, sollte 1978

mit neuem Antrag wenigstens ein Hinweisschild auf dem Gelände aufgestellt werden. Das Nebengebäude diente auch als Stall. Die Familie Sroka hielt dort aber keine Schweine mehr. Später wurde dort eine Garage eingebaut und die Toilettenanlage erweitert. Unter dem Dach sollen sich Eulen wohlfühlt haben. Der Garten dahinter diente der Selbstversorgung. Er gehört zum Stadtparkhaus, ebenso wie 15 PKW – Stellplätze

Der Teich wurde immer kleiner und verlandete 1993 endgültig. In der Bachelorarbeit 2017 von Lisa Brede (Uni Dortmund) wird die Wiederherstellung empfohlen.

Der durch die alten Bäume führende Kletterpark wurde 2006 eingerichtet. Er ist mit 50 000 qm und 3,8 km einer der größten Europas und in der Saison ab April gut besucht. Seit 2016 gibt es für die Jugend und die Junggebliebenen die Skateranlage. Ein Boule-Platz ergänzte 2021 die Umgebung. Seit wann Mountainbiker das Hügelgelände im nördlichen Abschnitt für ihren Sport nutzen, ist mir nicht bekannt. Die hausnahe Zuwegung gestaltet man neu. Fünf Anbindungen führen zum Park und dem Haus, eine im Süden von der Paderborner Landstraße, drei im Westen vom Naugardenring und im Osten ein Rad und Wanderweg vom Birkenweg her. Ein ehemaliger sechster, der von den Besuchern aus Bad Sassendorf gern genutzt wurde und durch den Schleddetunnel führte, ist verfallen und gesperrt.

#### Geschichtliches zum Stadtparkwächterhaus

Über die Bäume der Stadtparkzeichnung des Ausschreibungsgewinners der Planung der Fa. Harm & Schmidt wurde eine Skizze für das Haus gezeichnet. Stammt diese von Nottebohm selbst? In einer weiteren Skizze gibt es schon mehr Details. Die eigentlichen Bauzeichnungen sind nicht überliefert.

Es sind aus den Anfangsjahren ab 1903 mehrere Eingaben und Änderungswünsche des ersten Stadtparkwächters und Inhabers der Gaststätte, Herrn Deppe, bekannt. So wurde z.B. 1906 die Aufstellung eines Ofens im Gastraum, eigentlich Erfrischungsraum genannt, beantragt und genehmigt, die Veranstaltung einer Hochzeitsfeier im gleichen Jahr aber abgesagt, weil keine alkoholischen Getränke ausgedient werden durften.

Herr Deppe bewohnte nur das Erdgeschoss. Die Waschküche im Keller hatte zunächst keinen Abfluss, der nach seinen Beschwerden erst 1911 angelegt wurde. In dieser Zeit entstand auch eine Durchreiche von der Küche zum Gastraum.

1924 erfolgte ein erster größerer Umbau, möglicherweise durch den Wechsel des Parkwächters. Die Wohnung im Erdgeschoss wurde zum Gastraum, und im Dachboden wurden als Ersatz zunächst zwei Zimmer ausgebaut.



Ursprung ab 1903 Ausschnitt aus einer Ansichtskarte

Im 1930 aufgenommenen Film „Stadtparkbummler“ von Herrn Fassbender, ist die ehemalige Südwand zu erkennen und ein Zaunsegment vom Freisitz unter dem Dach.

Ob es noch einen anderen Bewohner des Parkwächterhauses zwischen den Herren Deppe und dem Stadtgärtner Reschke gab, ist nicht bekannt und auch nicht, ob in der Zeit vor 1956 die Wohnung im Dach bereits auf 4 Zimmer erweitert wurde.

Die Familie Sroka kam als Vertriebene nach Soest. Herr Sroka arbeitete bei der Stadt und Frau

Irmgard Sroka übernahm im April 1956 die Gastwirtschaft als Inhaberin und die Wohnung, in der nun 7 Personen lebten. Es gab damals nur einen Ofen, der das Haus mit Koks heizte.



Juni 1930; Aus Film Fassbender

1963 wurde die Veranda geschlossen und mit dem Gastraum verbunden. Es gab offensichtlich nun auch Alkoholisches, obwohl 1964 die Werbetafel der Thier-Brauerei aus Dortmund abgelehnt wurde, weil, wie vermerkt, völlig überflüssig.

1967 war ein ereignisreiches Jahr für die Familie Sroka, in der schon fast nebenbei die Heizung von Koks auf Öl umgestellt wurde. Die Tochter Ulrike Victoria Sroka heiratete Kamal Hamadou, der aus dem Schweizer Hof in Berlin weitere Erfahrung mitbrachte. Für den Bruder der Braut wurde eine Dachkammer eingerichtet. Leider verstarb in diesem Jahr die ebenfalls im Haus lebende Oma.

Zehn Jahre später, 1977, erweiterte ein Anbau nach Süden den Gastraum, äußerlich im gleichen Stil des bisherigen Hallenbaus ausgeführt. Die Heizung wurde auf Gas umgestellt und für den Familienbetrieb wurde eine Aushilfskraft genehmigt. An Stelle des Öltanks konnte 1990 eine Tiefkühlkammer eingerichtet werden.

Die Familie Hamadou-Sroka bekam 1993 das Erbbaurecht und plante bereits seit 1992 eine Erweiterung nach Osten in die Gartenanlage hinein.

1994 war es dann soweit, ein moderner Wintergarten erweiterte die Versorgungsmöglichkeit der Parkbesucher.

Neben der Nutzung der Gaststätte durch Parkbesucher und den Aktiven der Frei-



Erweitert 1977, Stand 1980 Bauakte Archiv der Stadt Soest

zeitbereiche fanden Tagungen, Familienfeiern, Musikalische Veranstaltungen, aber auch die Kaffeetafel nach Beerdigungen statt.

Am 1.4. 2016 nach genau 60 Jahren gab es einen Wechsel. Von 2016 bis Januar 2021 führten Frau Marion Wagener und Frau Barbara Sauerwald den Betrieb als „Café Paradies im Stadtpark GmbH“. Es entstanden noch 2016 Vordächer und der neue Eingang Südseite.

Vom Oktober 2018 bis zum Januar 2021 lag die Leitung von Café Paradies GmbH bei Herrn Sebastian Gießner.

2018 beantragt und 2019 aufgebaut wurde ein Kiosk neben dem Personaleingang und der Zugang Ostseite wurde geändert.

Im Januar 2021 musste das Geschäft u.a. wegen der Ausfälle durch Corona aufgegeben werden. Im Herbst fanden sich ein neuer Besitzer und neue Inhaber. Am 23.11. erfolgte die Unterschutzstellung als Denkmal Nr.710.

Eine umfangreiche Modernisierung lässt auf eine interessante Saison ab 2022 schließen.



*Ansicht 2019*

Wilfried Vollmar



## **Zum Tod von Frau Ingelore Hagel 18.4. 1945 – 22.7.2021**

Für alle, die sich der Stadt Soest und Ihrer langen Geschichte verbunden fühlen, ist der Tod der Verlegerin Ingelore Hagel ein herber, nicht zu ersetzender Verlust.

Keiner war mit der Kultur und Kunst von Soest so vertraut wie sie, ausgenommen die Künstler und Historiker, deren Arbeiten sie verlegte und im Laufe von Jahrzehnten im Verlag Mocker & Jahn publizierte.

Das Verlagswesen hatte sie von der Pike auf gelernt. Nach dem Abitur begann sie eine Ausbildung in dem renommierten Rombach-Verlag Ihrer Geburtsstadt Freiburg, später wechselte sie zum Verlag „Recht & Wirtschaft“ in Heidelberg, ehe sie ab August 1977 als Verlagsleiterin und Prokuristin beim W. Jahn Verlag GmbH & Co. KG. in Soest tätig wurde.

Die „Westfälische Verlagsbuchhandlung Mocker & Jahn“, so der vollständige Firmenname, die auch zur Unternehmensgruppe Jahn gehörte, übernahm sie am 1. November 1982 mit dem Inhaberezusatz „Ingelore Hagel“.

Das Verlagsverzeichnis beinhaltet die Bild- und Text Dokumentationen: „Soest Geschichte einer Stadt“, 4 Bände „Soest in alten Bildern“ von Gerhard Köhn. „Die Soester Fehde“, „Das Westfälische Abendmahl in der Wiesenkirche“, „Soester Schauplätze“ ferner Gedichte und Essays sowie Erzählungen, bis hin zur Kunst und Kunstgeschichte mit Publikationen zu Richard Cox, Franz Nölken, Hans Kaiser, Wilhelm Morgner, Hermann Prüßmann, Max Schulze-Sölde, Eberhard Viegner u.a. sowie die Soester Museumsschriften z.B. über Heinrich Aldegrever u. a. Großen Anklang fanden auch die Soester Beiträge zur Archäologie, herausgegeben von Walter Melzer, ferner etliche Publikationen des Vereins für Geschichte und Heimatpflege, herausgegeben von Norbert Wex.

Von der Buchserie „Soest Geschichte einer Stadt“, sind bisher 3 umfangreiche Bände erschienen, konnte Ingelore Hagel Band 4, der 2021 publiziert werden sollte, nicht mehr ganz fertigstellen. Die Erledigung der Restaufgabe hat sich Stadtarchivar Dr. Norbert Wex zum Ziel gesetzt. An periodischen Publikationen erschien im Verlag Mocker & Jahn einmal jährlich die „Soester Zeitschrift.“ Die Betreuung erfolgte durch den Verein für Geschichte und Heimatpflege e.V.



Noch während ihrer Krankheit konnte der viel beachtete Band „Das weiße Haus im Steingraben“, 2019 erscheinen, ebenfalls „Was habt ihr denn in Soest gefunden?“ ausgewählte Funde der Stadtarchäologie Soest im Jahr 2020.

Bevor die Print-Erzeugnisse das Haus verließen, wurden sie mit außerordentlicher Akribie und Sorgfalt redigiert und die besten Unternehmen mit dem Druck beauftragt.

Mit dem Lebensende von Ingelore Hagel am 22.7.2021 ist für Soest eine literarische Ära zu Ende gegangen.

Hans A. Peters  
Johann-Kelberg-Weg 14  
59494 Soest  
Tel. 02921-2177

